

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 2 (1910)
Heft: 12

Artikel: Zur Jahreswende
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Erscheint monatlich einmal

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern

Abonnement jährlich 3 Fr.

INHALT:

	Seite		Seite
1. Zur Jahreswende	237	6. Kongresse, Delegiertenversammlungen und Konferenzen	247
2. Partei und Gewerkschaften in der Schweiz	240	7. Internationale Gewerkschaftsbewegung:	
3. Die Rolle der Statistik in der Propaganda der Grossbauernführer	242	a) Aus der französischen Gewerkschaftsbewegung	250
4. Arbeiterlehre	244	b) Die Gewerkschaftsbewegung in Bulgarien im Jahre 1909	251
5. Volkspolitik	245		

Zur Jahreswende.

Dem Glücklichen flieht ein Jährchen
stets allzu rasch dahin,
Dem Leidenden dauert das einzige Jahr
eine Ewigkeit.

Im Moment, wo unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, wird es bereits verflossen sein wie ein Tropfen im unendlichen Ozean der ewigen Zeiten, das Jahr 1910.

Es gehört zu den ereignisreichsten Jahren seit dem Anfang des neuen Jahrhunderts und wird den aufmerksam dem Laufe der Zeiten und der Ereignisse folgenden Chronisten viel zu registrieren geben.

Da es nicht zu unserem Berufe gehört, Weltchroniken zu schreiben, überlassen wir das den Kalenderredakteuren und wollen lieber uns darauf beschränken, hier nur einzelne Ereignisse zu streifen, die sich im Laufe des Jahres zugetragen haben, die uns als Menschen allgemein, als Arbeiter besonders interessieren müssen.

Kampf der Elemente gegen die menschliche Kultur.

In erster Linie möchten wir an die gewaltigen Naturereignisse erinnern, die abwechselnd in der alten und in der neuen Welt während des ganzen Jahres, bald da, bald dort auftretend, die Menschheit schwer heimsuchten. Es gab Momente, wo es schien, die elementaren Naturkräfte Feuer und Wasser hätten sich verbündet, um gemeinsam an der menschlichen Kultur ein Werk der Zerstörung zu verüben, wie man es in dem Umfange seit Jahrhunderten nicht mehr erlebte.

Haben in diesem Jahre die Erdbeben vielleicht weniger Unheil angerichtet als in den vorhergehenden Jahren, so wirkten dafür die Wasserkatastrophen, die nacheinander in den zentral- und westeuropäischen Ländern, in Frankreich, Belgien und in Südengland, wie bei uns in der Schweiz, in Deutschland und in Oesterreich ganze

Gegenden verwüsteten, um so verheerender. Das mühsame Werk von Millionen von Bauern und Landarbeitern wurde in den von den Wasserkatastrophen heimgesuchten Gegenden in wenigen Tagen vernichtet, an vielen Orten sind gleichzeitig die Hoffnungen auf gute Ernten für mehrere Jahre zerstört worden. So kommen die natürlichen Elemente unbewusst dem Kapitalismus zu Hilfe, indem sie durch Vernichtung eines grossen Teils der landwirtschaftlichen Produktion den grossen Lebensmittelproduzenten ihre Monopole konsolidieren, die Konkurrenz auf dem Lebensmittelmarkt vermindern und einen scheinbar berechtigten Vorwand bieten, um die Lebensmittelpreise noch weiter in die Höhe zu schrauben, dagegen gleichzeitig die Konkurrenz auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt durch Vertreibung der ruinierten Zwergbauern vom landwirtschaftlichen Erwerb nach den Industriezentren um so intensiver steigern.

Die Sturmfluten, die im Laufe dieses Jahres an den Küsten des atlantischen Ozeans, an der Nordsee, an der Ostsee, an den Mittelmeer- und Schwarzmeerküsten wüteten, haben ausser einer beträchtlichen Anzahl Passagier- und Transportdampfer ganze Flotillen von Fischerbooten zerstört. Dadurch mussten nicht nur Zehntausende von Passagieren, von Seeleuten und Fischern zu Grunde gehen, sondern Tausende von armen Familien wurden infolge dieser Ereignisse in Not und Elend gestürzt, der Wert der Produkte und Kulturschätze, die auf solche Weise in diesem Jahre verloren gingen, ist auf mehrere Milliarden zu taxieren. In Nordamerika hat gleichzeitig das Feuer in den prächtigen Wäldern Wyomings, Dakotas und im südlichen Teil Kanadas furchtbare Verheerungen angerichtet, und nicht bloss grosse Wälder, sondern auch ganze Städte und Dörfer zerstört, das Leben und die Existenz Tausender von Menschen vernichtet.

Russland, Kleinasien, die Türkei und später Süditalien, zuletzt noch die portugiesischen Inseln

Nordwestafrikas, alle die genannten Länder sind von einer *Choleraepidemie* heimgesucht worden, der allein in Russland über 80,000 Menschen zum Opfer fielen. Das ist etwas viel für ein einziges Jahr; dabei ist nicht zu vergessen, dass die amtlichen Zahlen namentlich für Russland ungenau und jedenfalls unter der Wirklichkeit geblieben sind.

So hat diesmal die Natur recht wüst gehaust, unmenschlich Grosse und Kleine, Gute und Böse zu Grunde gerichtet oder schwer geschädigt.

* * *

« Es war eben ein Kometenjahr », sagen abergläubische alte Weiber.

« Die göttliche Vorsehung will es so », seufzt der fromme Gläubige und dankt dem lieben Gott, dass ihm nichts passierte, dass nur die andern in die Schule göttlicher Weisheit geschickt werden. « Das Schicksal war so vorausbestimmt, da ist nichts zu ändern », gibt uns schliesslich der fatalistische Skeptiker zur Antwort und tröstet uns damit, dass wir ja nicht an dem Unheil schuld seien.

Ist es wahr, was die alten Weiber, die Stünder und Philosophen da alles behaupten?

Nein, das ist falsch. Die Menschheit könnte heute über Kräfte und Mittel verfügen, die nötigen wissenschaftlichen oder technischen Kenntnisse fehlen nicht, um, wenn nicht allen, so doch dem grössten Teil der Naturkatastrophen vorzubeugen, oder um wenigstens deren Schäden rasch wieder auszubessern.

Kämpfe der Menschen unter sich.

Einzig in Europa stehen heute ständig über 5 Millionen der arbeitstüchtigsten Männer zur Wahrung des bewaffneten Friedens im Militärdienst, wo sie nicht nur bei den denkbar unsinnigsten Exerzizen ihre Zeit totschiessen, sondern direkt auf das Werk der denkbar gründlichsten Zerstörung von Menschenleben und Kulturgütern eingedrillt werden.

Ueber 25,000 Kanonen stehen bereit, aus deren metallenen Rachen unserer Christenwelt in Zukunft das Reich der Nächstenliebe und das Evangelium des Völkerfriedens verkündet werden soll.

Mehr wie eine Million Pferde, ungeheure Mengen von allerhand Material, Gerätschaften und Gebäuden, Tausende von Hektaren Land und dazu die Kleinigkeit von etwa 12 Milliarden Franken jährlich, das sind nur für Europa die Kosten des kapitalistischen Friedens am Anfang des XX. Jahrhunderts. Unsere Kultur Menschheit ist selber der grösste Zerstörer!

Es ist aber das nur erst ein kleiner Teil der Kräfte und Mittel, die dank unserer herrlichen Gesellschaftsordnung der gesellschaftlichen Pro-

duktion, der Kultur, dem Wohl der Menschheit verloren gehen.

Drei Viertel der Arbeit, die die gesetzgebenden Körperschaften leisten, dient bekanntlich nur dem Zweck, sich mit den Widersprüchen und Interessenkonflikten, die das Privateigentum an Grund und Boden, an Produktionsmitteln und Kapital immer wieder neu erzeugt, so abzufinden, dass die Ursache dieser Konflikte nie beseitigt wird.

Hunderttausende von Advokaten, Professoren und andern gelehrten Leuten verschwenden ihre geistige Kraft, die viel nützlichere Verwendung finden könnte, an ähnlicher Sisyphusarbeit, die die Völker Europas Milliarden kostet.

Klassenausbeutung und Klassenkämpfe.

Die unsichere Existenz, die häufig unerträgliche Lage der produktiv arbeitenden Bevölkerungsschichten führt dazu, dass man alles andere lieber als Arbeiter sein will. Es entstehen so unzählige Scharen parasitärer Existenzen, die weder der Kultur im allgemeinen, noch der gesellschaftlichen Produktion nützen.

Obendrein sind die gesellschaftlichen Verhältnisse derart, dass in der Regel die Menschen, die die schwersten, ungesundesten und gefährlichsten oder langweiligsten Arbeiten auszuführen haben, am schlechtesten belohnt werden, während die Angehörigen der besitzenden Klassen, denen eine angenehme, wenn nicht luxuriöse Existenz gesichert ist, den Profit der Arbeit wegnehmen und dabei am wenigsten, oft gar nicht produktiv tätig sind. Wo sie noch arbeiten, verfügen sie über das Monopol, die angenehmsten, interessantesten und meist ungefährlichsten Arbeiten ausführen zu können.

Diese ungerechten Zustände haben zur Folge, ganze Heere von Arbeitsscheuen und Arbeitslosen entstehen zu lassen, die untätig als Unterstützungsbedürftige, als Bettler, wenn nicht als Vagabunden und Verbrecher in der Welt herumlungern oder gar im Gefängnis schmachten und wieder auf Kosten des produktiv tätigen Volkes erhalten werden müssen.

Es muss schliesslich jedermann einleuchten, dass die menschliche Gesellschaft ganz anders imstande wäre, sich gegen Wasser oder Feuerkatastrophen, gegen verheerende Krankheiten u. dgl. Schicksalsschläge vorzusehen und sich gegen deren Folgen viel wirksamer zu schützen, wenn alle diese unproduktiven, zum Teil selber der Zerstörung gewidmeten Kräfte zum Wohl der Gesellschaft verwendet würden.

Den besten Beweis dafür bildet ja die Kulturgeschichte der Menschheit selber. Das, was vom Urzustand bis zur Gegenwart erreicht wurde, darf als partieller Sieg menschlichen Bewusstseins, menschlicher Vernunft über das wilde unvernünftige Walten der natürlichen Elemente bezeichnet

werden, und wir haben bereits gezeigt, was weiter geschehen müsste, um diesen Sieg zu einem vollständigen zu machen.

Es liegt also weder an der Natur, noch an der Vorsehung, sondern an der Menschheit selber, sich zu helfen, und die Fatalisten haben unrecht, wenn sie behaupten, dies sei unmöglich, das Schicksal sei unabänderlich zu unserm Unglück vorausbestimmt.

* * *

Leider bietet das verflossene Jahr eine Reihe von Beispielen, die zeigen, wie wenig die heute massgebenden Schichten der Gesellschaft sich um das Wohl ihrer Mitmenschen kümmern, wie sehr gerade die Angehörigen der besitzenden Klasse für das Unglück und die Not ihrer leidenden Mitmenschen verantwortlich sind.

Wir erinnern nur an die entsetzlichen *Bergwerkskatastrophen*, die sich im verflossenen Jahr in Nordamerika, in Mexiko, in England, in Belgien und in Deutschland zugetragen haben.

Gering geschätzt dürften im Jahre 1910 über 3000 Bergarbeiter verschüttet worden sein. Ebenso sind durch *Fabrikbrände*, *Einsturz von Bauten* oder Gerüsten diesmal ausserordentlich viele Arbeiter ums Leben gekommen oder schwer verwundet worden. Für die Vereinigten Staaten und Frankreich sind ausserdem eine bedenklich hohe Zahl von Menschen durch *Eisenbahnkatastrophen* getötet oder verstümmelt worden.

Die bezeichneten Unglücksfälle sind grösstenteils aufs Konto des kapitalistischen Wirtschaftssystems, der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, zu setzen, deren Zweck nicht das Wohl aller Menschen, sondern die Erzielung möglichst hoher Profite, die Erhaltung besonderer Privilegien für eine nichtsnutzige Minderheit auf Kosten der Mehrheit der Gesellschaft ist. Wer an der Erhaltung derartiger Zustände mitwirkt, wer nicht mithilft, deren Elementarursache, den Privatbesitz, das Monopol am Besitz der Produktionsmittel zu bekämpfen, der trägt mit Schuld an all dem Unheil, das aus dieser Situation resultiert.

Wir hatten ferner im Laufe des Jahres mehrfach Gelegenheit, uns mit der neuen Geissel, die neben den *Wirtschaftskrisen* und der *Ausbeutung des Proletariats* gegenwärtig die untern Schichten der Gesellschaft schwer heimsucht, zu beschäftigen, nämlich mit der *Teuerung*. Wenn die Verteuerung der Lebenshaltung sich auch in Zukunft in gleichem Masse fortsetzen sollte, wie dies im verflossenen Jahre, das heisst bereits schon seit dem Jahre 1905, der Fall war, dann würde der Erfolg aller Bestrebungen, sowohl auf wirtschaftlichem wie auf politischem Gebiet, die den Zweck haben, das Los der Lohnarbeiterschaft zu verbessern, ernstlich in Frage gestellt.

In diesen Erscheinungen und nicht in der Suggestion ausländischer Hetzer, wie gewisse Herren behaupten, oder im Bedürfnis einzelner, Krach und Streit zu pflanzen, haben wir die eigentlichen Ursachen der Klassenkämpfe der Gegenwart zu suchen, die wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiet im Jahre 1910 an Ausdehnung und Schärfe die der früheren Jahre noch übertroffen haben.

Wir erinnern nur an die *Bauarbeiteraussperrung* und an den *Streik der Werftarbeiter in Deutschland*, an die *Kämpfe der Metallarbeiter und der Bergleute in England*, in *Spanien* und in *Nordamerika*, ferner an die grossen Streiks der *Bauarbeiter* und der *Eisenbahner in Frankreich*. Auch in der *Schweiz* sind wir diesmal bekanntlich nicht zurückgeblieben. Noch während der Dauer des Maurerstreiks brach die *Schneideraussperrung* aus, die sich bald auf sämtliche grösseren Orte der deutschen Schweiz ausdehnte.

Es folgte eine Anzahl kleiner Bewegungen und Konflikte bei den *Lederarbeitern*, den *Holzarbeitern*, *Zimmerleuten* und *Steinarbeitern*. Dann kamen die *Maler* und *Gipser* an die Reihe, deren Partialstreiks bekanntlich ebenfalls durch eine Art Generalaussperrung von der Meisterschaft beantwortet wurden. Dann brachen die Kämpfe der *Metallarbeiter* in Winterthur und der *Monteure* in Zürich aus. Der Verband der *Lebens- und Genussmittelarbeiter*, der bis dahin eine Reihe kleinerer Bewegungen glücklich durchgeführt hatte, wurde durch den Kampf der *Brauereiarbeiter* plötzlich weit über seine Kräfte hinaus engagiert, und zu guter Letzt geriet durch den *Streik der Schalenmacher* und den nachher folgenden Konflikt der *Uhrenarbeiter in St. Immer* das ganze Gebiet der Uhrenindustrie im Jura in Bewegung.

Natürlich können wir hier nicht auf das Resultat dieser Kämpfe eintreten, deren Kosten für die schweizerischen Gewerkschaftsorganisationen allein sich auf über eine halbe Million belaufen, eine Summe, die die Kosten der Kämpfe aller früheren Jahre weit übertrifft.

Aussichten für die Zukunft.

Wer zur Beurteilung der Sachlage nicht bloss auf einzelne Erscheinungen, auf vereinzelte Resultate der Arbeiterbewegung abstellt und stets das Gesamtgebiet im Auge behält, der wird zu dem Resultat gelangen, dass es zwar langsam, vielfach unsäglich schwer, aber dennoch *vorwärts* geht.

Es ist richtig, der Kampf der Proletarier um ihre Befreiung aus dem Joche der Lohnsklaverei, die wirtschaftlichen und politischen Klassenkämpfe der Gegenwart erfordern stets grössere Opfer, der Widerstand der Gegner wächst zusehends mit jedem Fuss Terrain, den die Arbeiterklasse dem koalitierten Bürger- und Unternehmertum abringt.

Aber ist das nicht schliesslich gerade ein Beweis dafür, dass die Arbeiterbewegung an Kraft, an Bedeutung gewonnen hat und sich in einer Weise entwickelt, die die Gegner in ihren festesten Positionen bedroht?

Tief schmerzen die Wunden der Niederlagen, die wir bei den heutigen politischen und wirtschaftlichen Kämpfen leider noch viel zu oft erleiden; die bescheidenen Erfolge des kämpfenden Proletariats, die abwechseln mit den Niederlagen, werden der Arbeiterschaft von listigen Gegnern immer wieder streitig gemacht. Aber sehen wir nicht den Emanzipationskampf trotzdem ununterbrochen überall bald stärker, bald schwächer sich fortsetzen?

Sehen wir nicht, nachdem in einem Lande oder in einer Industrie die Arbeiterschaft zurückgedrängt wurde, wie andere Kämpferscharen in andern Ländern oder in andern Industriezweigen um so stärker und erfolgreicher wieder vordringen? Vergleiche zwischen den jüngsten Massenkämpfen in Schweden, in Frankreich oder in Nordamerika mit denen, die in Deutschland oder in England ausgefochten wurden, beweisen deutlich genug, dass trotz schweren Niederlagen, trotz den Triumphen der Gegner und trotz der Reaktion, die bald da, bald dort wütet, der Arbeiterorganisation stets neue Kräfte zuströmen; dass auch die grösste Macht der Welt, der Kapitalismus mit seinen zahlreichen Vasallen, Söldnern und Trabanten, der Arbeiterbewegung bis jetzt nicht Meister zu werden vermochte.

Auch die in der Schweiz im verflossenen Jahre geführten wirtschaftlichen und politischen Kämpfe haben in ihrer Gesamtheit Ergebnisse gezeigt, die Gewähr dafür bieten, dass die organisierte Arbeiterschaft unseres Landes, wenn sie geschlossen und einig vorgeht, viel zu leisten vermag. Hüben und drüben konzentrieren sich die Kräfte mehr und mehr. Die schlimmen Erfahrungen haben wenigstens das Gute an sich, dass sie uns in die Bahnen drängen, die unsere Bewegung zum Ziel führen. Das Bedürfnis nach bessern Daseinsbedingungen macht sich in der arbeitenden Bevölkerung in stets steigendem Masse geltend, während andererseits unsere Gegner ihr möglichstes tun, unsere Existenzverhältnisse immer schwieriger zu gestalten.

Alle diese Erscheinungen müssen schliesslich zu gewaltigen Entscheidungskämpfen führen. Das sind die Aussichten für die Zukunft!

* * *

Möge das um seine Emanzipation kämpfende Proletariat auch im kommenden Jahre Kraft und Mut finden, um trotz den wechselnden Schwierigkeiten siegreich weiter vorzudringen, möge es auch der organisierten Arbeiterschaft der Schweiz beschieden sein, erfolgreich mitzuwirken am gewal-

tigen Werk des internationalen Sozialismus, dessen letztes Ziel *Wohlstand für alle Menschen* und daher auch *Frieden auf Erden* ist. *Gesundheit an Körper und Geist*, aus der wir Kraft, Mut, Kampfesfreudigkeit, Arbeits- und Lebenslust gewinnen, das ist es, was wir zur Jahreswende uns selber, unsern Lesern und allen Proletariern wünschen, damit recht viele den Sieg des Sozialismus erleben, der mit den Klassenunterschieden auch die Klassenkämpfe für ewige Zeiten aufhebt.



Partei und Gewerkschaften in der Schweiz.

II.

Im ersten Aufsatz über dieses Thema haben wir festgestellt, dass es unmöglich war, in den Gewerkschaften der Schweiz eine absolute politische Neutralität durchzuführen, dass die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sich durch die Verhältnisse schliesslich gezwungen sahen, entweder sich für die sozialistischen Bestrebungen zu erklären, oder dem Bürgertum, dem Klerus, wenn nicht dem Anarchismus, Heerfolge zu leisten.

Es wäre sicher interessant, den Ursachen dieser Erscheinung, die wir bloss als fertige Tatsache konstatieren, noch speziell nachzuforschen, wir müssen dies aber auf eine spätere Gelegenheit versparen. Die Tatsache selber wird ja niemand ernstlich bestreiten wollen.

Für heute müssen wir uns darauf beschränken, das was wir als notwendige politische Aktion der Gewerkschaften bezeichnen, zu erläutern.

Die politische Aktion der Gewerkschaften.

Bekanntlich war der Staat nie gänzlich aus dem Wirtschaftsleben ausgeschaltet, wenn auch seine Beteiligung daran abwechselnd je nach dem Stand der wirtschaftlichen Entwicklung eine mehr oder minder direkte oder intensive war. Heute geht die Tendenz dahin, den direkten Einfluss des Staates im Wirtschaftsleben wieder zu steigern.

Die kapitalistische Entwicklung bedroht immer mehr die Existenz der kleinen Produzentengruppen der Bauern, Handwerker, Kleinkrämer und dergleichen. Diese verlangen den staatlichen Schutz (d. h. Monopole) gegen die ausländische Konkurrenz, staatliche Hilfe zum Schutze der Kleinbetriebe, die, auf sich selbst angewiesen, sich kaum mehr halten können. Die Grosskapitalisten beginnen selber, sich vor dem wirtschaftlichen Internationalismus zu fürchten, den sie geschaffen haben, und helfen wieder, mit allerhand chinesische Mauern aufzurichten.

Die Sozialdemokratie glaubt der kapitalistischen Ausbeutung dadurch am wirksamsten ent-